

Schlaflos überleben

Die Groteske „Keine Ruhe für Helden“ verwöhnt mit wunderbaren Bildern – und irritiert umso mehr.

Wenn man jung ist, scheint der eigene Tod kaum vorstellbar – schließlich steht noch ein ganzes Leben bevor. Dementsprechend erschütternd ist die Konfrontation mit der eigenen Sterblichkeit. Basile (Thomas Suire) träumt von „Faftao-Laoupo“, dem Symbol des vorletzten Schlafes. Begegnet man ihm im Traum, weiß man: Wenn man noch einmal schläft, wird man sterben. Doch so einfach will sich Basile seinem Schicksal nicht stellen. Er beschließt, nie mehr zu schlafen, sondern – um am Leben zu bleiben – nur noch zu träumen. Igor (Thomas Blanchard) glaubt nicht an Basiles Traum, doch die Langeweile, die sein Leben regiert, ist stärker; und so hattet er sich gemeinsam mit einem selbsternannten Detektiv und Journalisten (Laurent Soffiati) an Basiles Fersen, der für das Massaker im Nachbardorf verantwortlich zu sein scheint.

Die Mafia dealt mit Plastikbällen anstelle von Drogen, ein Lieb-

haber wird von einer Flutwelle verschluckt: Alain Guiraudie lässt seine Helden absurde Welten durchwandern. Wie der Titel seines Films – „Keine Ruhe für Helden“ – verspricht, vergönnt er seinen Protagonisten keine Atempause. Basile hat sich von seinem alten Ich befreit und nennt sich nun Hector, pendelt zwischen den Dörfern – dem „Village qui meurt“ („das Dorf, das stirbt“) und dem „Village qui vit“ („das Dorf, das lebt“). Sie spiegeln seine ständige Suche nach sich selbst wieder, die er im Zickzackkurs begeht. Realität und Traumbene verwechseln immer mehr. Die mit wunderbaren Bildern realisierte Groteske steckt voller Metaphern, ist äußerst irritierend und zwingt den Zuseher zu eigenen Interpretationen.

Nicole Albiez

KEINE RUHE FÜR HELDEN

Pas de repos pour les braves

F/Ö 2003. Regie: Alain Guiraudie.

Mit Thomas Suire, Thomas Blanchard,

Laurent Soffiati. Verleih: Stadtkino.

107 Min.



Wachen ohne Unterlass: Alain Guiraudies Helden ist kein Schlaf gegönnt.